

Ist und vielleicht niemals an den Ort seines früheren Aufenthalts zurückkehren wird. Die Behörden haben viel Stoff zu Wahlspropheten gegeben!

Auch in Versammlungsverboten, namentlich von Versammlungen unter freiem Himmel, wird viel geleistet. Wenn die Ortsverwaltungen unter der Angabe aller möglichen Gründe solche Versammlungen im Freien verbieten, so ist dabei vielleicht sehr oft das Mißbehagen darüber maßgebend, daß sie im Freien und gar bei ungünstiger Witterung der Gesundheit ihrer gewichtigen Persönlichkeit schaden könnten. So offen wird dies allerdings nicht in jedem Falle eingestanden, wie in dem des Gemeindevorstandes von Rapsdorf bei Wurzen.

Zu dieser Erschwerung der Versammlungsthätigkeit der Sozialdemokratie gefeilt sich noch die schon immer geliebte Saalabtreiber. In manchen Kreisen ist es der Partei nur vereinzelt möglich, Versammlungen abzuhalten. Die Bosheiten der Gegner wenden sich aber jetzt vielfach gegen diese selbst. So ist es in den Landbezirken um Dresden selbst den Ordnungsparteien nicht mehr möglich, Versammlungen abzuhalten, weil die Wirtse sich verpflichtet haben, keiner Partei ihre Säle zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Die Kampfweise der Gegner rächt sich an diesen selbst.

Aber trotz aller Wahlmacht der Gegner, trotz aller Erschwerung des Wahlkampfes durch die Behörden, steht keine Sache so gut als die der Sozialdemokratie. Das Wahlergebnis am 16. Juni wird der bürgerlichen Gesellschaft wieder klar machen, daß sich eine Kulturbewegung, wie sie die Sozialdemokratie vertritt, durch nichts aufhalten läßt. Auf zum Kampfe, vorwärts zum Siege!

### Politische Uebersicht.

#### Wilhelm II. und die Corpsstudenten.

Vom 13. Vereinigungsfest alter Corpsstudenten in Godesberg ging an den Kaiser das übliche Guldigungstelegramm ab. Daraus traf vom Kaiser die nachfolgende Antwort ein:

Widmete der Geist der Corps auch in den kommenden Jahrhunderten der alte bleiben, dann wird es uns nicht an Männern fehlen, die, von Kraft und Mut begeistert, ihr Bestes einsehen für Thron und Vaterland. In bekannter Anhänglichkeit mit herzlichem Dank für den freundlichen Gruß, im Geiste bei Ihrem Feste zugegen, Wilhelm J. R.

Der Kaiser hat sich schon früher einmal in vielbeachteter Weise über die Bedeutung des Corps ausgesprochen. Am 7. Mai 1891 hielt er beim Antrittskommers des Bonner Corps an der Tafel des Corps Borussia, dessen Farben er trug — er ist alter Herr dieses Corps und wird noch heute in den Corpslisten geführt — eine Rede, aus der wir einen Abschnitt unseren Lesern ins Gedächtnis zurückrufen wollen. Er sagte:

Was der Herr Vortrager über die Wichtigkeit des Corpslebens, über die erzieherische Bedeutung desselben für das spätere Leben gesagt hat, das unterschreibe ich Wort für Wort. Ich erkenne darin die mir bekannten, bewährten alten Bestimmungen des Bonner S. C., wie sie immer waren und wie sie noch jetzt in Ihren Herzen bestehen, und ich sehe, daß noch jetzt ebenso wie bisher über die Wichtigkeit, die Zwecke und Ziele der deutschen Corps gedacht wird. Es ist meine feste Ueberszeugung, daß jeder junge Mann, der in ein Corps eintritt, durch den Geist, der in demselben herrscht, und mit diesem Geist seine wahre Richtung fürs Leben erhält. Denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt. Und wer über die deutschen Corps spottet, der kennt ihre wahre Tendenz nicht. Ich hoffe, daß, so lange es deutsche Corpsstudenten giebt, der Geist, wie er im Corps gepflegt wird, und durch den Kraft und Mut gestählt wird, erhalten bleibt, und daß sie zu allen Zeiten freudig den Schläger führen werden.

Damals sagte auch der Kaiser:

Stählen Sie Ihren Mut und Ihre Disciplin, den Gehorsam, ohne den unser Staatsleben nicht bestehen kann. Ich hoffe, daß bereitwillig viele Beamte und Offiziere aus Ihrem Kreise hervorgehen. Mit dem letzten Telegramm wie mit der Bonner Rede hat sich der Kaiser in schroffem Gegensatz zu den Ansichten gestellt, die in weiten Kreisen unseres Volkes über die Bedeutung der Corps herrschen. Die erzieherische Bedeutung des Corpslebens für das spätere Leben scheint diesen Kreisen sehr gering. Dem Geist, der in den Corps herrscht und von maßgebender Bedeutung für den jungen Mann wird, der in ein Corps eintritt,

kommen diese Kreise nicht die Bedeutung beimessen, die ihm der kaiserliche Redner zuspricht.

Der Seniorentonvont der deutschen Corps widerspricht den bestehenden Gesetzen in mehr als einer Beziehung: Er verstößt nicht bloß gegen das Verbot des Inverbindungsretens des Vereinsgesetzes, sondern auch gegen das Strafgesetzbuch, insofern er die dem Gesetz zuwiderlaufende Institution des Duells durchdrücken will. Er nimmt somit, da er bedeutendes Ansehen und großen Einfluß hat und keineswegs mit den Behörden in Konflikt gerät, eine ganz besondere Ausnahmestellung unter den Vereinen ein.

Eine Ausnahmestellung auch deshalb, weil die Zugehörigkeit zu einem Corps die beste Garantie für eine glänzende Beamtenlaufbahn ist. Bei dem dauernden Verkehr, den die alten Herren mit den Corps bewahren, ist der junge Beamte, der aus einem Corps hervorgegangen ist, von vornherein der wohlwollenden Förderung seitens der alten Herren sicher, die die Beamtenlaufbahn eingeschlagen haben. So bleibt die eine Generation der Corpsstudenten immer in Zusammenhang mit der anderen, und der Geist des Corpsstudententums pflanzt sich innerhalb der Beamtenlaufbahn von Generation zu Generation fort.

Diesem Einfluß der Corps verdanken wir zu einem guten Teil die Beamtenlaufbahn, die den bürokratischen Geist in Reinkultur bewahrt und der freigeistlichen Entwicklung unseres Staatslebens hemmend im Wege steht.

### Deutsches Reich.

#### Chinesisches.

##### Aufstände im chinesischen Reich.

Hongkong, 9. Juni. In Tschau-Tschau (Provinz Kwantung) ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständigen haben sich der Stadt bemächtigt, den obersten Beamten und seine Frau getötet und das Amtsgebäude niedergebrannt. Der Vizekönig in Kanton hat 1000 Mann Truppen nach Tschau-Tschau geschickt.

Shanghai, 9. Juni. Wie das Echo de Chine berichtet, wurden gestern die Thore der Stadt Ningpo (Provinz Tschefiang) geschlossen. Es herrschte dort ein Aufruhr, der anlässlich einer neuen Abgabe für Spezereien zum Ausbruch gekommen sei und seinen Ursprung in der Besteuerung und den geringen Vorräten an Reis habe.

##### Chinapolitik im englischen Parlament. — England als „Pächter“.

London, 9. Juni. Der Parlamentssekretär des Aeußern, Curzon, erklärt im Unterhause, die Regierung habe gehört, daß den Franzosen die Konzession für den Bahnbau von Peking nach Nanking erteilt worden sei. Ueber die Maßnahmen, die die englische Regierung gegenwärtig in Südchina zu ergreifen beabsichtige, könne er keine Mitteilung machen. Der Bahnbau zur Grenze von Birma werde gegenwärtig betrieben, aber die Frage, welche Richtung die Fortsetzung der Bahn nach Erreichung der chinesischen Grenze nehmen solle, sei sehr schwierig, und so lange sie nicht entschieden sei, könne man keine Konzession bei der chinesischen Regierung beantragen. Ein Schriftwechsel mit der französischen Regierung habe über die Angelegenheit nicht stattgefunden, derjenige mit China sei noch im Gange.

Mit Bezug auf Port Arthur und Talienwan erklärte Curzon, die Regierung besitze den Text des russisch-chinesischen Abkommens nicht, jedoch beabsichtige Rußland nach der Erklärung des Ministers Murawiew, Chinas Souveränitätsrechte über die beiden Häfen aufrecht zu erhalten und die zwischen China und anderen Staaten bestehenden Verträge zu achten. Graf Murawiew habe ferner erklärt, die Achtung der chinesischen Souveränitätsrechte schließe gewissenhafte Erhaltung des status quo vor der Verpachtung der beiden Häfen sowie den Punkt in sich, daß die durch die Verträge für fremde Kriegs- und Handelschiffe in gewissen Fällen vorgehene Erlaubnis zur Einfahrt selbst in die geschlossenen Häfen Chinas denselben durch die neuen Bestimmungen zugesichert würde. Hieraus folge, wie Graf Murawiew hinzugefügt habe, daß Port Arthur englischen Schiffen unter denselben Bedingungen wie immer bisher geöffnet sein werde. Curzon bemerkte hierzu, unter diesen Umständen habe die Regierung an Rußland eine Anfrage betreffend die genaue Fassung des Vertrages gerichtet. Die englischen Kriegsschiffe werden sich auch weiterhin des vertragsmäßigen Rechtes des Zuganges zu allen Häfen in China, wenn immer die Interessen des britischen Dienstes es wünschenswert machen, bedienen.

Die Times melden aus Peking: Durch das heute unterzeichnete Abkommen erhält Großbritannien auf 99 Jahre rings um Hongkong Gebiete in einer Gesamtausdehnung

von 200 Quadratmeilen in Pacht. In diesem Gebiete sind auch die Landstrecken hinter der Halbinsel Kaulung und die Insel Langkat inbegriffen. China behält die Küstengebiete nördlich der Mirs-Bay und der Deep-Bay, die Wasserfläche beider Buchten wird aber an England verpachtet. — Japan hat China notifiziert, daß es als ausschließlich für Japan bestimmte Niederlassungsorte in Futschau, Wusung, Schaschi, Suning, Tschingau und Tschingon Landstriche verlangt und außerdem eine Entschädigung von 15000 Pfund beansprucht für den bei dem Aufstande in Schaschi dem japanischen Eigentum zugefügten Schaden.

\* Berlin, 10. Juni. Ein neues Armee-corps soll aus den bei mehreren Armee-corps vorhandenen überzähligen Regimenten, namentlich des 11. Armee-corps, das eine ganze Division, die 25. hessische, zu viel zählt, gebildet werden. Der Sitz des Kommandos soll in Mainz sein.

„Schutz der nationalen Arbeit!“ Zur vorübergehenden Beschäftigung der russisch-polnischen und galizischen Arbeiter in der Landwirtschaft hat der Oberpräsident von Brandenburg, Uchenbach, der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg mitgeteilt, daß mit der durch den Minister des Innern zugelassenen Verlängerung der Frist bis zum 1. Dezember, bis zu deren Ablauf diese Arbeiter das Inland wieder verlassen müssen, nicht ausgeschlossen ist, in besonders dringenden Fällen und bei nachgewiesenen wirtschaftlichen Bedürfnissen eine Beschäftigung dieser Arbeiter auch über den 1. Dezember hinaus zu gestatten, sobald dahingehende Anträge rechtzeitig gestellt werden. Eine famose Sozialpolitik! —

In einer Versammlung der hiesigen Abteilung der deutschen Kolonial-Gesellschaft hielt in Abwesenheit des Freiherrn v. Richthofen und v. Buchlas Professor Koch einen Vortrag über ärztliche Beobachtungen in den Tropen und besprach namentlich die Malaria, deren Verbreitung auf die Uebertragung auf die Blutparasiten durch Mosquitos zurückgeführt wird. Koch fordert zur thätigsten Bekämpfung der Malaria „im Interesse der Zukunft der Kolonien“ auf.

Unmittelbar vor der Vabereise Miquels, des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, so wird angekündigt, dürften überaus wichtige Verhandlungen des Staatsministeriums stattfinden. Zu dieser Sitzung, für die der 17. d. M. in Aussicht genommen zu sein scheint, wird auch die Rückkehr des Reichskanzlers bestimmt erwartet. Man wird, so heißt es in der offiziellen Ankündigung weiter, in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich dabei u. a. im wesentlichen um die Beschaffung über Änderungen in der Organisation des Staatsministeriums (wasserwirtschaftliche Verwaltung in der Centralinstanz, Entlastung des Eisenbahnministeriums) handeln wird.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Gustav Kaufmann ist von der Berliner Stadterordnetenversammlung zum besoldeten Stadtrat gewählt worden.

Westpolitik. Der Madrider Berichterstatter der Londoner Daily News erzählt, Deutschland habe sich in Verfolg des Planes, eine Reihe von Kohlenstationen im Mittelmeer zu erwerben, Spanien genähert. Man glaube, Spanien dürste geneigt sein, gegen Deutschlands gute Dienste bei den Vereinigten Staaten die Pachtung einer Station auf den Balearen zu gewähren. (Die Inselgruppe der Balearen, aus den Inseln Mallorca, Minorca und Cabrera bestehend, ist unterm 39. bis 40. Grad nördl. Breite und 3. bis 4. Grad östl. Länge der Ostküste von Spanien vorgelagert.) Marokko würde wahrscheinlich ebenfalls Willens sein, Deutschland zwei Plätze pachtweise zu überlassen.

Die Weltabenteuerpläne schließen wie Pilze in die Höhe. Das deutsche Volk möge auf der Hut sein vor den Aufschlägen der neuen Conquistadoren, die ein „Größeres Deutschland“ wollen.

Zu dem Zusammenstoß zwischen Zivilisten und Offizieren in Insterburg, von dem wir nach der Königsb. Part. Ztg. berichteten, meldet die Deutsche Tagesztg. „nach zuverlässigen Angaben“, das Rencontre sei darauf zurückzuführen, daß bei dem Gartenkonzert ein Offizier einen Einjährigen im Garten nach seiner Urlaubskarte fragte. Bei dieser Gelegenheit fielen von mehreren an einem Nebenische sitzenden Kaufleuten Bemerkungen, die zu einem heftigen Wortwechsel führten, infolgedessen der Offizier und einer seiner Begleiter mit dem Regen auf die Zivilisten einhiebten.

Im militärchrengerichtlichen Verfahren wider den Bürgermeister Nieche in Gleiwitz verurteilt jetzt, dem

keine Glückliche aus! Liebevoll nahm sie der Freundin den Mantel ab; Hand in Hand, dicht nebeneinander setzten sie sich nieder, sie sprachen nicht, sie sahen sich nur mit schwimmenden Augen an.

Frau Rätin besorgte die Unterhaltung schon allein, wie ein rauschendes Wächlein floß ihre Rede; jetzt fragte sie nach Herrn von Osten und der süßen Felicitas.

Agnes gab freundlich Bescheid, aber Nelda hörte am Ton, da stimmte etwas nicht, da war ein unterdrücktes Weh.

„Und welches Glück hat die Koch gemacht,“ platzte jetzt Frau Dallmer heraus — „die war aber auch zu schön! Wir haben von ihrer Heirat in der Zeitung gelesen — aus Koblenz findet es ja keiner nötig, uns mal zu schreiben — von ihrem großen Willen steht auch manchmal was drin. Arnheim ist mit der reichste Mann in Berlin, die kann lachen! Sie sind wohl viel mit ihr zusammen, liebe Frau von Osten? Ich sehe die Koch noch mit ihrem Herrn Gemahl bei uns vorbei reiten — wunderbar — in die muß sich ja jeder verlieben!“

Wie die kalte kleine Hand in Neldas Hand zitterte! Auf den bleichen Wadenknochen der jungen Frau zirkelten sich runde rote Flecke ab.

„Liebe Mama“ — Nelda sah die Mutter bittend an — „sei doch so gut, mach' ein bißchen Thee für Agnes; er wird ihr gut thun!“

„Freilich, ach Gott, sehr gern!“ Die Rätin stob heraus. Sie waren allein.

Das Zittern der kleinen Hand wurde stärker, jetzt hob ein tiefer Seufzer die schmale Brust — Nelda sah besorgt zur Seite, nur ihr Blick fragte: was ist dir? Ein krampfhaftes Aufschluchzen die Antwort. Beide Arme der jungen Frau klammerten sich um Neldas Hals, ein ganzes

vernichtetes Lebensglück lag in dem einen Jammerruf: „Er liebt sie.“

Nelda brauchte nicht zu fragen: Wen? Wie die laterna magica bunte Schatten auf die Wand wirft, sie zogen an ihrer Seele allerhand Bilder vorüber. Nein, sie brauchte gar keine langen Erzählungen, die stolze Gestalt Anselma von Kochs stand greifbar lebendig vor ihr, das zarte weinende Gesicht hier verschwamm in gar nichts. Ein großer Kummer kam über sie, nicht bloß Mitgefühl für die Freundin, nein, Schmerz um die ganze Welt. Wer helfen konnte.

Leise streichelte sie die braunen Haare an den blaugedrehten Schläfen.

„Weine dich aus, Agnes!“

Und Agnes weinte, als ob ihre Seele hinströmen sollte; all der unterdrückte Jammer, die angstvolle Spannung kamen zum Durchbruch.

Endlich fand sie Worte — im Zimmer war's still — die leisen Worte klangen wie eine Sterbeflage.

Ein Glück, daß Frau Rätin draußen so lange zögerte. Schmolke war nach Hause gekommen, hatte thörichter Weise Kränzler Eisbaisers gegeben und vorher im Pichor ein Echtes getrunken — jetzt, um diese kühle Jahreszeit! — er klagt über Indisposition.

Es wurde Kamillenthee gebraut, eine Wärmflasche gefüllt; ganz abgehegt kam die Rätin endlich wieder zum Vorschein.

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie nur, teuerste Frau — dringende Pflichten! Denke, Nelda, der gute Schmolke! Er hat zwei Billets für uns besorgt — morgen, Opernhaus, Tristan und Isolde! Nein, es ist rührend! Er hat Abonnementsplätze bekommen — denke mal, Parfett! — es ist dann billiger. Ich wäre ja eigentlich lieber in Kabale

und Liebe, in die Waise von Lowood, oder so was Rührendes gegangen, aber wir werden uns doch morgen gewiß sehr amüsieren. Sie gehen sicher viel ins Theater, liebe Frau von Osten?“

„O nein — morgen gehe ich auch!“

Es war gut, daß die Lampe nicht anzuhell brannte, man sah nicht den leidenden Zug um den Mund der jungen Frau — „Mein Mann hat sich mit Arnheim verabredet. Wir sitzen Fremdenloge links — o Nelda, sieh' mal herauf, wenn Du kannst! Und jetzt muß ich gehen!“

„Aber nein, ich lasse Sie nicht, sie müssen erst Thee trinken — ein Täschchen — ich denke sonst, es ist Ihnen bei uns nicht gut genug! Bitte, bitte!“ Frau Dallmer war ganz ergötzt. „In Koblenz denken sie natürlich, wir verhungern; aber so schlumm ist es lange nicht — bitte, bitte, langen Sie zu, ganz frische cakes von Thiele, Leipziger und Charlottenstrahenede! Ich hole sie immer für meine Pensionäre — eine Mark zwanzig das Pfund.“

Frau von Osten aß und trank.

Nelda bewunderte sie im stillen; wer hätte dem schwachen Gesichtspfe so viel Tapferkeit zugetraut? Nur beim Abschied kamen noch einmal die Thränen, Agnes flüsterte krampfhaft am Hals der Freundin: „Morgen — sieh herauf, sieh herauf!“

Als der Besuch fort war, sah Nelda lange Zeit still und fuhr sinnend mit dem Finger das Muster des weißen Tischtüches nach. An was dachte sie? An die Vergänglichkeit allen Glücks.

(Fortsetzung folgt.)